

**Franz Schmidt**

(geb. Bratislava (Preßburg), 22. Dezember 1874 — gest. Perchtoldsdorf, 11. Februar 1939)

**IV. Symphonie C-Dur**

(1932-33)

Allegro molto moderato (p. 1) – Adagio (p. 39) – Più lento (p. 44) – Poco a poco Tempo di Adagio, p. 56)

Molto vivace (p. 63) – Tempo I (Allegro molto moderato), un poco sostenuto (p. 118)

Vorwort

Franz Schmidt wird von seinen Anhängern als bedeutendster Fortführer der aus der Romantik geborenen großen österreichischen symphonischen Tradition nach Anton Bruckner und Gustav Mahler verstanden. Die unmittelbare Wirkung dieser beiden Meister auf das Publikum ist ihm versagt geblieben, und heute wird man seinen Namen eher neben denjenigen etwa seiner Zeitgenossen Hans Pfitzner, Hermann Hans Wetzler, Max Reger, Siegmund von Hausegger oder Karl Weigl nennen. Schmidts üppiger, zum Überladenen neigender Stil ist unverkennbar persönlich, und in der kontrapunktischen Kunst und harmonischen Komplexität steht er ganz auf der Höhe seiner Zeit. Unter Franz Schmidts vier Symphonien ist die hier vorliegende Zweite die komplizierteste und auch die größte Herausforderung für die Orchestermusiker.

Franz Schmidt war zunächst Klavierstudent bei Theodor Leschetizky (1830-1915), dem einstigen Schüler von Carl Czerny und Simon Sechter und Lehrmeister unzähliger Meisterpianisten wie Ignaz Paderewski, Artur Schnabel, Ignace Tiegeman, Ignaz Friedman, Mieczyslaw Horszowski, Benno Moiseiwitsch, Ossip Gabrilowitsch, Mark Hambourg, Severin Eisenberger oder Paul Wittgenstein. Doch verließ er seinen Lehrmeister im Dissens, und studierte von 1888 bis 1896 am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien Komposition bei Robert Fuchs (1847-1927) und Violoncello bei Ferdinand Hellmesberger (1863-1940). 1896-1911 war Schmidt Cellist der Wiener Philharmoniker und anschließend bis 1914 Solocellist des Hofopernorchesters (heute Orchester der Wiener Staatsoper). Ab 1914 wirkte er an der Wiener Musikakademie als Klavierprofessor und ab 1925 als Direktor. Der Pianist Friedrich Wührer (1900-75) und die Komponisten Theodor Berger (1905-92), Alfred Uhl (1909-92) und Marcel Rubin (1905-95) zählen zu Schmidts bekanntesten Schülern. In den letzten zwei Jahren seines Lebens zog er sich aus gesundheitlichen Gründen von allen Ämtern zurück. Sein berühmtestes Werk ist das 1935-37 entstandene Oratorium ‚Das Buch mit sieben Siegeln‘. Die späte Kantate ‚Deutsche Auferstehung‘ (1938-39) konnte er nicht mehr vollenden, doch währenddessen stellte er auf Bestellung seines unermülichsten Auftraggebers Paul Wittgenstein (1887-1961) noch sein zweites Quintett für Klarinette, Klavier linke Hand und Streichtrio in A-Dur und die Toccata in d-moll für Klavier linke Hand fertig.

Die ersten drei von Franz Schmidts vier Symphonien entstanden in großen zeitlichen Abständen: die Erste in E-Dur 1896-99, die Zweite in Es-Dur 1911-13, und die Dritte in A-Dur 1927-28 (sie wurde mit dem 2. Preis beim Internationalen Schubert-Wettbewerb 1928 ausgezeichnet), worauf 1932-33 noch die am meisten gespielte Vierte Symphonie in C-Dur als ‚Requiem für meine Tochter‘ (Emma, die unmittelbar nach der Geburt ihrer Tochter Marianne verstarb) folgte.

Carl Nemeth schreibt in seiner kenntnisreichen Monographie ‚Franz Schmidt. Ein Meister nach Brahms und Bruckner‘ (Wien 1957): „Nach schöner alter Gewohnheit, als ersten Alexander Wunderer eine neue Komposition hören zu lassen, war es auch bei der Komposition der ‚C-Dur Symphonie‘ so. Selbst kompositorischen Rat holte er bei Wunderer ein, und die Diskussion, ob die Symphonie mit einem feierlichen Schluss zu krönen oder mit dem Symphoniebeginn verklingend zu schließen sei, führte dahin, den nachdenklichen Schluss zu wählen. Wunderer musste sich beim Anhören der Vierten Symphonie nach Schmidts Tod immer an jene Begebenheit erinnern, als er ohne direkte Beeinflussung an der Bekenntnissymphonie des Vaters zum Leben und Sterben – inspiriert vom tragischen Ende seiner Tochter – mitwirken konnte.“

Schmidt widmete seine Vierte Symphonie Oswald Kabasta (1896-1946), ab 1935 Chefdirigent der Wiener Symphoniker und dann von 1938 bis 1944 Generalmusikdirektor der Münchner Philharmoniker. (Kabasta war auch der Dirigent der Uraufführung von Schmidts Hauptwerk, dem Oratorium ‚Das Buch mit sieben Siegeln‘, dessen Entstehung von ihm mit angeregt worden war; nachdem Kabasta 1945 von den Alliierten mit einem Berufsverbot belegt worden war, nahm er sich am 6. Februar 1946 in Kufstein mit einer Überdosis Schlafmittel das Leben.) Zur Uraufführung gelangte die Symphonie am 10. Januar 1934 durch die Wiener Symphoniker unter dem Widmungsträger im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins (zuvor spielte Frédéric Lamond das Klavierkonzert von Robert Schumann, nach der Pause erklang Richard Strauss ‚Also sprach Zarathustra‘). Sie erschien im Juni 1934 bei der Universal Edition im Erstdruck, und im Jahr darauf wurde eine von Karl Frotzler (1873-1960) gefertigte Version für Klavier zu zwei Händen veröffentlicht. Da der Erstaussage der Partitur nicht das damals in Kabastas Besitz befindliche Autograph zugrundelag, sondern eine Abschrift von Schmidts Schwager Alfred Jirasek (1897-1972), die auch der revidierten Neuauflage der Partitur von 1957 als Quelle diente, war eine Neuauflage auf der Grundlage des von Kabasta nach seinem Tod an das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien übergebenen Autographs lange Zeit überfällig und wurde schließlich 1980 von Karl Trötz Müller (1908-82) besorgt. In dieser Neuauflage wurde die Partitur auch in die Philharmonia-Taschenpartitur-Reihe übernommen, doch mittlerweile sind sowohl große Partitur als auch Taschenpartitur vergriffen. Vorliegende Partitur ist ein unveränderter Nachdruck von Trötz Müllers kritischer Neuauflage von 1980, die umfangreiche Korrekturen gegenüber dem Erstdruck beinhaltet, zumal Schmidt in seinem Manuskript zahlreiche nachträgliche Verbesserungen vorgenommen hatte.

Trötz Müller berichtet, dass die Symphonie unter Schmidts eigener Leitung circa 40 Minuten dauerte, unter Kabasta hingegen 45-46 Minuten, weshalb letztere Dauer auch im Erstdruck vermerkt wurde (unter Hans Swarowsky waren es ca. 43, unter Rudolf Kempe 47 und unter Zubin Mehta 49 Minuten). Kabasta dirigierte die Symphonie dann auch in München und in Berlin, und Schmidt selbst leitete bei seinem letzten Auftritt als Dirigent die Dresdner Premiere des Werks mit der Sächsischen Staatskapelle am 26. November 1937.

Die einsätzliche Form dieser Symphonie ist sehr ungewöhnlich und stellt eine neue Errungenschaft im Schaffen Schmidts dar, zumal sie nicht einfach auf der Idee der Zusammenfassung der üblichen vier Sätze in einem durchgehenden Bogen beruht, sondern nach Adagio und Scherzo die Wiederaufnahme des Kopfsatzes in einem wahrhaft zyklischen Zusammenhang als Finale bringt. Vom einleitenden Trompetenthema sagte der Komponist: „Es ist sozusagen die letzte Musik, die man ins Jenseits hinübernimmt, nachdem man unter ihren Auspizien geboren und das Leben gelebt hat.“ Im Zentrum des an das Verebben des Kopfsatzes anschließenden Adagio erhebt in verbreitertem Zeitmaß ein Trauermarsch, der das ‚Requiem an die Tochter‘ symbolisiert. Schon im Scherzo kommen die Hauptthemen des ersten Teils wieder, und zum Finale bemerkte Schmidt: „Nach dem eine Katastrophe andeutenden Abschluss der Durchführung (Scherzo) tritt die Reprise des ersten Satzes ein, in der alles gereifter und verklärter erscheint.“ Wenn in den Streichern das Seitenthema des Kopfsatzes wieder eintritt, so handelt es sich laut dem Komponisten um „ein Sterben in Schönheit, wobei das ganze Leben noch einmal vorbeizieht“. Zum Schluss erklingt wieder das Trompetenthema des Beginns.

Christoph Schlüren, Mai 2014

Aufführungsmaterial ist vom Verlag *Universal Edition, Wien* ([www.universaledition.com](http://www.universaledition.com)) zu beziehen. Nachdruck eines Exemplars der *Musikbibliothek der Münchner Stadtbibliothek*, München.

**Franz Schmidt**

(b. Bratislava, 22 December 1874 — d. Perchtoldsdorf, 11 February 1939)

**Symphony No. 4 in C major**

(1932-33)

Allegro molto moderato (p. 1) – Adagio (p. 39) – Più lento (p. 44) – Poco a poco Tempo di Adagio, p. 56)

Molto vivace (p. 63) – Tempo I (Allegro molto moderato), un poco sostenuto (p. 118)

To his adherents, Franz Schmidt was, after Anton Bruckner and Gustav Mahler, the leading composer in the great Austrian symphonic tradition spawned by Romanticism. Yet he was denied the immediate impact that these two masters exercised on the public, and today his name tends to be mentioned alongside such contemporaries as Hans Pfitzner, Max Reger, Siegmund von Hausegger, or Karl Weigl. Schmidt's luxuriant style, verging on excess, is distinctive to a degree, and he stands at the pinnacle of his age in contrapuntal artistry and harmonic complexity. Of his four symphonies, the one appearing in the present volume – the *Second* – is the most complex and poses the greatest challenges to orchestral musicians.

Franz Schmidt began by studying piano with Theodor Leschetizky (1830-1915), a former pupil of Carl Czerny and Simon Sechter who taught countless master pianists, including Ignaz Paderewski, Artur Schnabel, Ignace Tiegeman, Ignaz Friedman, Mieczyslaw Horszowski, Benno Moiseiwitsch, Ossip Gabrilowitsch, Mark Hambourg, Severin Eisenberger, and Paul Wittgenstein. But he left at loggerheads with his teacher and enrolled at the conservatory of the Gesellschaft der Musikfreunde in Vienna (1888-96), where he studied composition with Robert Fuchs (1847-1927) and cello with Ferdinand Hellmesberger (1863-1940). From 1896 to 1911 he played cello in the Vienna Philharmonic, after which he was, until 1914, the solo cellist of the court opera orchestra (now the orchestra of the Vienna State Opera). Beginning in 1914 he served as professor of piano at the Vienna Academy of Music, becoming its director in 1925. Among his best-known students were the pianist Friedrich Wührer (1900-1975) and the composers Theodor Berger (1905-1992), Alfred Uhl (1909-92), and Marcel Rubin (1905-1995). In the final two years of his life ill health forced him to retire from all his offices. His most famous work is the oratorio *Das Buch mit sieben Siegeln* (The Book with Seven Seals, 1935-37). He was unable to complete his late cantata *Deutsche Auferstehung* (German Resurrection, 1938-39), but used the time to write his *Second Quintet* in A major for clarinet, string trio, and piano left-hand, and the *Toccata in D minor* for piano left-hand, both commissioned by his tireless benefactor, Paul Wittgenstein (1887-1961).

The first three of Schmidt's four symphonies were written far apart: No. 1 (E major) in 1896-99, No. 2 (E-flat major) in 1911-13, and No. 3 (A major) in 1927-28 (the latter won second prize at the International Schubert Competition in 1928). They were followed in 1932-33 by his most frequently played symphony, the *Fourth* (C major), written as "a Requiem for my daughter," this being Emma, who had died shortly after the birth of her daughter Marianne.

In his knowledgeable monograph *Franz Schmidt: Ein Meister nach Brahms und Bruckner* (Vienna, 1957), Carl Nemeth writes as follows:

"In accordance with a hallowed custom, he let Alexander Wunderer be the first to hear his new compositions. And thus it was with the *C-major Symphony*. He even sought compositional advice from Wunderer, and their discussion as to whether the symphony should be crowned with a solemn conclusion, or end with a fadeout of the symphony's opening, led him to choose the meditative ending. After Schmidt's death, every time Wunderer heard the *Fourth Symphony* he had to recall the moment when he was allowed to take part, albeit without direct influence, in a father's symphonic meditation on life and death, inspired by the tragic death of his daughter."

Schmidt dedicated his *Fourth Symphony* to Oswald Kabasta (1896-1946), the principal conductor of the Vienna Symphony from 1935 and general music director of the Munich Philharmonic from 1938 to 1944. (Kabasta was also the conductor of the première of Schmidt's magnum opus, the oratorio *Das Buch mit sieben Siegeln*, whose origins he had helped to inspire. Blacklisted by the Allies in 1945, Kabasta, on 6 February 1946, took his own life in Kufstein with an overdose of sleeping tablets.) The work was premiered by the Vienna Symphony in the Golden Room of the Vienna Musikverein on 10 January 1934, conducted by the dedicatee (it was preceded by Frédéric Lamond playing the Schumann *Piano Concerto* and, following an intermission, by Strauss's *Thus Spake Zarathustra*). It was first published by Universal Edition of Vienna in June 1934 and appeared one year later in a solo piano arrangement by Karl Frotzler (1873-1960). The first edition in full score was not based on the autograph manuscript, which was then among Kabasta's possessions, but on a copy, prepared by Schmidt's brother-in-law Alfred Jirasek (1897-1972), that also served as the source for the revised edition of the score in 1957. This being the case, a new edition based on Schmidt's autograph, which passed to the archive of the Gesellschaft der Musikfreunde in Vienna after Kabasta's death, was long overdue and was finally produced in 1980 by Karl Trötz Müller (1908-1982). This new edition of the score was also included in the Philharmonia pocket score series. Since then, however, both the full-size score and the pocket edition have gone out of print. The present score is a faithful reproduction of Trötz Müller's scholarly-critical new edition of 1980, which contains many corrections of the first edition, particularly as Schmidt had entered numerous later improvements in his manuscript.

Trötz Müller reports that the symphony lasted about forty minutes under Schmidt's baton, but forty-five or forty-six under Kabasta. For this reason the latter was given as the work's duration in the first edition. (Its performance lasted approximately forty-three minutes under Hans Swarowsky, forty-seven under Rudolf Kempe, and forty-nine under Zubin Mehta.) Kabasta went on to perform the symphony in Munich and Berlin, and Schmidt himself conducted it with the Dresden Staatskapelle at the Dresden première on 26 November 1937. It marked the last time that he appeared as a conductor.

The single-movement form of the *Fourth Symphony* is highly unusual and represents a new achievement in Schmidt's oeuvre, especially since it is not simply based on the idea of combining four movements beneath a single arch, but reprises the opening movement in the Finale, after the Adagio and Scherzo, to create a truly cyclical whole. The introductory trumpet theme, the composer explained, is "so to speak the last music one takes along into the Hereafter, having been born and having lived beneath its auspices." The center of the Adagio, following the fadeout of the opening movement, is a funeral march in a broadened tempo, symbolizing the "Requiem for my daughter." The main themes of the first section already reappear in the Scherzo. Schmidt described the Finale as follows: "The end of the development section (Scherzo), intimating a catastrophe, is followed by a reprise of the first movement in which everything seems more mature and transfigured." When the second theme of the opening movement returns in the strings, the composer explained, it is "a death in beauty, in which the whole of life passes by once again." The piece ends with a final statement of the trumpet theme from the opening.

*Translation: J. Bradford Robinson*

For performance materials please contact the publisher *Universal Edition, Vienna* ([www.universaledition.com](http://www.universaledition.com)). Reprint of a copy from the *Musikbibliothek der Münchner Stadtbibliothek*, Munich.